

Jeannine Teichert

Digital occupants –  
Wie digitale Medien  
die kommunikative  
Aushandlung von  
Freundschaften  
verändern

---

# Medienbildung und Gesellschaft

Band 50

**Reihe herausgegeben von**

Johannes Fromme, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, Magdeburg,  
Deutschland

Sonja Ganguin, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft,  
Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland

Stefan Iske, Fakultät für Humanwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg, Magdeburg, Deutschland

Dorothee M. Meister, Institut für Medienwissenschaften, Universität Paderborn,  
Paderborn, Deutschland

Uwe Sander, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld,  
Bielefeld, Deutschland

---

Jeannine Teichert

Digital occupants –  
Wie digitale Medien  
die kommunikative  
Aushandlung von  
Freundschaften  
verändern

 Springer VS

Jeannine Teichert  
Paderborn, Deutschland

Zugl. Dissertation an der Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, 2022

ISSN 2512-112X

ISSN 2512-1146 (electronic)

Medienbildung und Gesellschaft

ISBN 978-3-658-40622-6

ISBN 978-3-658-40623-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-40623-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Probst

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*Für meinen Vater, der immer an mich  
glaubte.*

---

## Danksagung

Dieses Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner im März 2022 an der Universität Paderborn verteidigten Dissertation. Mein Dank für die Begleitung und Unterstützung auf dem Weg dahin gebührt vielen Personen. Ganz besonders möchte ich mich bei Dorothee Meister für den Freiraum zur Arbeit an der Dissertation, die herzliche Betreuung sowie die hilfreichen Hinweise zum Weiterdenken und Schreiben bedanken. Darüber hinaus danke ich Ralf Adelman sehr für die vertrauensvolle Zweitbetreuung und den wichtigen Hinweis, meine schriftliche Argumentationsstruktur zu überdenken. Lara Gerhards danke ich für ihre kontinuierlich motivierenden Worte und den festen Glauben daran, dass am Ende alles gut wird. Daneben gilt mein Dank allen KollegInnen des Instituts für Medienwissenschaften der Universität Paderborn sowie des ZeMKI an der Universität Bremen, die mich im Lauf der Jahre nicht nur unterstützt und begleitet, sondern auch inspiriert und motiviert haben. Insbesondere Christine Lohmeier, Friedrich Krotz und Christian Pentzold danke ich sehr für ihr kontinuierliches und hilfreiches Feedback zur Dissertation. Karin Elbrecht, Lena Fölsche und Julia Wiechers danke ich ganz besonders für das intensive und aufmerksame Korrekturlesen sowie die hilfreichen Hinweise zur Finalisierung der Dissertation. Bei Susan Alpen, Rieke Böhling, Dennis Reichow und Lisa Spanka möchte ich mich für die freundschaftliche und wissenschaftliche Unterstützung über die Jahre bedanken. Nicht vergessen möchte ich in diesem Zuge den wissenschaftlichen und alltäglichen Austausch mit den weiteren KollegInnen an der Universität Bremen, der Universität Erfurt sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, der mich in vielerlei Hinsicht immer wieder ermutigte meinen Weg weiterzugehen.

Zur Unterstützung der Akquise von Interviewteilnehmenden sowie der Transkription von Interviews danke ich den studentischen Hilfskräften Carolin

Liebeck, Cindy Bürger und Helene Lodtka. Barbara Henneke und Alina Stappert und danke ich für ihr aufmerksames und detailorientiertes Korrekturlesen des vorliegenden Buchs. Allen Forschungsteilnehmenden danke ich ganz besonders für Ihre Zeit und Mühe, die sie in die Datenerhebung dieses Forschungsprojekts investierten. Der Universität Bremen und der Universität Erfurt danke ich darüber hinaus für die finanzielle Unterstützung, die ich dort im Laufe meiner Doktorandinnenzeit erhielt.

Meine (Wahl-)Familie hat mich in allen Lebenslagen verständnisvoll begleitet und unterstützt. Insbesondere danke ich meinem Partner, der mich auch während der Corona-Zeit tagtäglich motivierte weiterzuschreiben und durch seinen ruhigen und ausgeglichen Charakter für mich stets ein ruhender Anker im hektischen Alltag bleibt. Mein größter Dank gebührt meinen engen Freundinnen und Freunden, die mich mittlerweile über Jahre und Jahrzehnte lokal, national und international in unzähligen Face-to-Face- und medialen Interaktionen immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen, wenn ich mich in (wissenschaftlichen) Denksphären verliere. Ohne euch alle wäre diese Arbeit eine andere geworden.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung – Freundschaft in einer digitalisierten Welt</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Doing friendship in der Statuspassage Berufseinstieg</b>	<b>15</b>
2.1	Doing friendship als Ausdruck der eigenen Identität	16
2.2	Medial-kommunikative Freundschaftspraktiken	24
2.3	Konstitution von Mediatisierung durch medial-kommunikative Freundschaftspraktiken	27
2.4	Resonanz in der kommunikativen Aushandlung von Freundschaften	33
2.5	Statuspassagen im Lebensverlauf	40
2.6	Zusammenfassung – Biografische und mediale Einflüsse auf enge Freundschaften	45
<b>3</b>	<b>Freundschaft – Definitionen aus unterschiedlichen Perspektiven</b>	<b>49</b>
3.1	Kulturelle Interpretationen von Freundschaft	50
3.2	Theoretische Rahmung einer unterschätzten Sozialkategorie	54
3.2.1	Enge und lose Freunde	56
3.2.2	Zwischen Verpflichtung und Freiwilligkeit: Enge Freundschaften als Familienersatz	60
3.2.3	Genderunterschiede in Freundschaften	63
3.3	Zusammenfassung – Freundschaft als vielschichtiges theoretisches und empirisches Konstrukt	66



<b>4 Kommunikative Aushandlung von Freundschaften in Nähe und Distanz</b> .....	69
4.1 Aushandlung von medialer Temporalität und medialer Synchronizität in Freundschaften .....	75
4.2 Instant Messaging mit Alltagskontakten als kommunikative Momentaufnahme .....	80
4.3 Medien als Entfremdung von Raum – Distanzerleben in Freundschaften .....	86
4.3.1 Kommunikative Aushandlung von Intimität und Vertrauen in Freundschaften .....	87
4.3.2 Mediale Aushandlung von Intimität und Vertrauen in Zeiten des Social Distancing .....	91
4.3.3 Mediale Affordanzen bei dauerhafter physischer Abwesenheit .....	95
4.4 Zusammenfassung – Implikationen medial-kommunikativer Freundschaftspraktiken .....	100
<b>5 Forschungsdesign und methodisches Vorgehen nach der Grounded Theory</b> .....	103
5.1 Aufbau und Begründung des Forschungsdesigns .....	106
5.2 Reflexionen zur Anwendung der GTM .....	110
5.2.1 Theoretisches Sampling und offenes Kodieren während des Akquise- und Interviewprozesses .....	110
5.2.2 Theoretisches Sampling und axiales Kodieren während des Transkriptionsprozesses .....	119
5.2.3 Theoretisches Sampling und selektives Kodieren während des Auswertungs- und Interpretationsprozesses .....	124
<b>6 Ein kommunikatives Netz von Freundschaftsbeziehungen</b> .....	127
6.1 Freundschaftswerte in engen Freundschaften .....	128
6.1.1 Vertrauen .....	129
6.1.2 Verlässlichkeit .....	133
6.1.3 Beständigkeit .....	136
6.2 Dyadische und triadische enge Freundschaften .....	139
6.3 Freundschaftliche Wahlfamilien – Ein „Paradoxon von Verpflichtung und keine Verpflichtung“ .....	142
6.4 Gender-übergreifende „beste“ Freundschaften .....	153

6.5	„Also Leute kommen und gehen“ – Episoden- Freundschaften in der Statuspassage Berufseinstieg .....	155
6.5.1	Freizeitfreundschaften .....	156
6.5.2	Freundschaften in privaten und beruflichen Statuspassagen .....	159
6.6	Freundschaftsbrüche und negative Beziehungen – Freundschaft ohne Kontakt? .....	162
6.7	Zusammenfassung – Freundschaften aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Perspektive .....	168
<b>7</b>	<b>Kommunikative Parameter zur Verständigung über die Freundschaftswerte .....</b>	<b>171</b>
7.1	Non-mediale freundschaftskonstituierende Lokalität .....	171
7.2	Medial-kommunikative Aushandlungen als resonanter Überbrückungsraum .....	180
7.2.1	Mediale Erreichbarkeit und mediale Kommunikationsbereitschaft .....	181
7.2.2	Mediendominanz und die Kurznachrichtenproblematik .....	194
7.2.3	Telefonieren als Störung des Tagesablaufs .....	199
7.2.4	Zwischen Telefonieren und Texten – Sprachnachrichten als Mittelweg .....	204
7.3	Zusammenfassung – Von der synchronen zur asynchronen medialen Verständigung in Freundschaften .....	209
<b>8</b>	<b>Ein Balanceakt zwischen Schweigen und Einforderung – medial-kommunikative Freundschaftspraktiken in Nähe und Distanz .....</b>	<b>211</b>
8.1	Temporalität medial-kommunikativer Freundschaftspraktiken .....	212
8.1.1	Stetige mediale Vereinbarungen mit lokalen engen Freunden .....	212
8.1.2	Alltägliche lose Gruppenkontakte .....	215
8.1.3	„Stiller Time-out“ auf Distanz – Temporalität des medialen Schweigens .....	220
8.1.4	Mediale Temporalität in internationalen Verbindungen .....	228
8.2	Mediierte Intimität – allein unter Fremden .....	234
8.2.1	Distanzierte Intimität .....	234
8.2.2	Medien-vermittelte Alltagsintimität .....	239

---

8.2.3	Stillschweigende Intimität .....	242
8.3	Auf der Suche nach neuen engen lokalen Kontakten .....	246
8.4	Zusammenfassung – Kommunikationsmedien als Mittler und Distanzhalter in Freundschaften .....	252
<b>9</b>	<b>Digital occupants – Entfernte digitalisierte Beziehungen</b> .....	<b>255</b>
9.1	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	256
9.2	Theoretischer Ansatz der digital occupants .....	264
9.3	Rückblick und Ausblick .....	270
<b>Anhang</b>	.....	<b>275</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	.....	<b>279</b>

---

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Visualisierung doing friendship in engen Freundschaften	21
Abb. 2.2	Kommunikative Freundschaftspraktiken in engen Freundschaften vor dem Hintergrund tiefgreifender Mediatisierung	33
Abb. 2.3	Visualisierung beruflicher Statuspassagen im Lebensverlauf	43
Abb. 6.1	Netzwerkkarte Lena	146
Abb. 6.2	Netzwerkkarte Saskia	146
Abb. 6.3	Netzwerkkarte Felix	148
Abb. 6.4	Netzwerkkarte Jonas	154
Abb. 6.5	Netzwerkkarte Claudia	158
Abb. 7.1	Medientagebuch Stefan	173
Abb. 7.2	Medientagebuch Sören	175
Abb. 7.3	Medientagebuch Sören	175
Abb. 7.4	Netzwerkkarte Sören	175
Abb. 7.5	Netzwerkkarte Svenja	176
Abb. 7.6	Medientagebuch Svenja	177
Abb. 7.7	Netzwerkkarte Gerd	178
Abb. 7.8	Medientagebuch Gerd	178
Abb. 7.9	Medientagebuch Gerd	179
Abb. 7.10	Medientagebuch Phil	183
Abb. 7.11	Netzwerkkarte Phil	184
Abb. 7.12	Medientagebuch Jonas	190
Abb. 7.13	Medientagebuch Elena	191
Abb. 7.14	Medientagebuch Elena	192

---

Abb. 7.15	Medientagebuch Elena .....	205
Abb. 8.1	Netzwerkkarte Heiko .....	214
Abb. 8.2	Medientagebuch Heiko .....	214
Abb. 8.3	Netzwerkkarte Alina .....	217
Abb. 8.4	Netzwerkkarte Piet .....	218
Abb. 8.5	Medientagebuch Jonas .....	219
Abb. 8.6	Medientagebuch Jonas .....	219
Abb. 8.7	Medientagebuch Claudia .....	220
Abb. 8.8	Netzwerkkarte Klaas .....	224
Abb. 8.9	Medientagebuch Svenja .....	226
Abb. 8.10	Netzwerkkarte Lars .....	232
Abb. 8.11	Medientagebuch Lars .....	232
Abb. 8.12	Medientagebuch Lars .....	233
Abb. 8.13	Medientagebuch Saskia .....	237
Abb. 8.14	Medientagebuch Saskia .....	237
Abb. 8.15	Netzwerkkarte Kira .....	240
Abb. 8.16	Netzwerkkarte Isabelle .....	241
Abb. 8.17	Netzwerkkarte Vanessa .....	244



# Einleitung – Freundschaft in einer digitalisierten Welt

# 1

The main point to emphasize here is that friendship is a social, cultural construction, rather than a ‘natural’ or inevitable way of ordering ties of informal solidarity. (Allan, 1989, S. 25)

Fast jeder Mensch hat mindestens einen, oft sogar mehrere enge Freunde<sup>1</sup>, die im Alltag sowie in persönlichen Krisenzeiten emotionale und mentale Unterstützung bieten. Nach oben zitiertem Freundschaftsverständnis sind Freundschaften als soziale und kulturelle Konstruktionen zu verstehen, die individuell von den beteiligten Personen verhandelt werden und von ihren kulturspezifischen Ausprägungen und Eigenheiten leben. Folgt man dieser Ansicht, so stellt sich jedoch zunächst die Frage, was Freundschaft individuell bedeutet und wie sie in einer hochdigitalisierten Umgebung kommunikativ ausgehandelt wird. Viele Freunde werden mittlerweile über digitale soziale Netzwerke verwaltet, insbesondere wenn sie weltweit verstreut leben. Nahestehende freundschaftliche Lebensbegleiter tauschen sich in diesem Fall per Telefon, Text- oder Sprachnachricht über ihre gegenwärtigen Lebensphasen aus, um reziprok auf dem Laufenden zu bleiben. Doch wie gehen Menschen als soziale Wesen damit um, dass ihnen immer mehr mediale Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um frühere, aktuelle und zukünftige Freundschaften parallel aufrechtzuerhalten? In einer Welt, in der angenommen wird, dass interpersonale Interaktion mittlerweile häufiger

---

<sup>1</sup> In diesem Buch wird aus Gründen der Lesbarkeit nach Möglichkeit eine neutrale Form bzw. eine Substantivierung verwendet, wie von Duden (n. d.) vorgeschlagen. Sofern dies nicht möglich ist, wird stets die männliche Form verwendet, wenngleich im Zuge einer gendergerechten Sprache alle Geschlechter mitgemeint sind. Dadurch werden Passivkonstruktionen und Adjektivierungen vermieden, die nach Duden (n. d.) als Alternative eingesetzt werden, jedoch die Lesbarkeit längerer Texte erschweren.

medienvermittelt als im direkten Face-to-Face-Kontakt stattfindet (Maaz et al., 2020, S. 250; Rosa, 2016, S. 157; Schobin, 2016b, S. 169), steht besonders die Frage nach Stabilität und Tiefe freundschaftlicher Verbindungen im Fokus, die in diesem Kontext bislang noch nicht eingehend untersucht wurde. Die in dieser Arbeit tangierte Forschungslücke bezieht sich dementsprechend auf die Veränderung kommunikativer Aushandlungen bestehender enger Freundschaften im Zuge der fortwährenden Digitalisierung und Mediatisierung und dem damit zusammenhängenden steigenden Einsatz von Kommunikationsmedien zur interpersonellen Kommunikation.

Freundschaften bieten sich als Untersuchungsgegenstand an, da sie nicht nur höchst interessante freiwillige Verbindungen, sondern auch sehr fragile Gemeinschaften sind. Sie werden weder durch verwandtschaftliche Kontexte vorbestimmt noch durch Arbeitgeber oder Freizeitvereine bewusst zusammengehalten (Feld & Carter, 1998, S. 136). Wer mit wem befreundet sein *möchte*, entscheiden die Beteiligten selbst. So kann auch das Ende einer Freundschaft unverzüglich erfolgen, etwa wenn sich im Laufe der Zeit die gemeinsame Basis verändert oder sogar auflöst.

Freundschaften sind darüber hinaus, im Gegensatz zu Paarbeziehungen, die per definitionem nur zwei Personen umfassen, nicht in ihrer Anzahl determiniert. Die subjektiven Einschätzungen mancher Menschen reichen von einem Freund oder einer Freundin bis hin zu Hunderten (Dunbar, 2010). Zudem verlagern Freunde oft im Laufe ihres Lebens ihre Wohnorte in unterschiedliche Städte, Länder und Zeitzone. Dabei bauen sie nicht nur soziale Brücken ab, sondern halten diese mit Hilfe (digitaler) Medien über lange Zeit aufrecht. Eine sehr hohe Anzahl freundschaftlicher Kontakte in sozialen Online-Netzwerken, wie beispielsweise bei *Facebook-Freunden* (Teichert, 2020), spiegelt demzufolge meist nicht per se unbedingt *Freunde* wider. In diesen Netzwerken werden auch lose Bekannte, Verwandte oder andere Netzwerkkontakte erfasst, die nicht auf freundschaftlichen Bindungen basieren, sondern aus Gründen der Geselligkeit oder des potenziell wieder auflebenden Kontakts medial akkumuliert werden (Teichert, 2020). Lediglich eine begrenzte Anzahl enger, verlässlicher und emotionaler Bindungen kann dauerhaft kommunikativ gepflegt werden

Insbesondere in den jüngst durch zunehmende Digitalisierung geprägten Zeiten verändert sich die wechselseitige kommunikative Aushandlung von Freundschaften durch die steigende Nutzung von Kommunikationsmedien. Allein 46 Prozent der 18- bis 24-Jährigen könnten heutzutage ihre Freundschaften ohne das Internet nicht mehr aufrechterhalten (Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI), 2018, S. 23). Die dadurch entstehende Sorge

um den Fortbestand langjähriger Freundschaften, zum Beispiel nach dem Wechsel von Schule zu Universität, wurde bereits wissenschaftlich unter dem Begriff der „friendsickness“ (Paul & Brier, 2011) untersucht, als Auslöser für Einsamkeit und verringertes Selbstwertgefühl. Allerdings zeigt die bislang fehlende Untersuchung *kommunikativer Freundschaftspraktiken*, welche als fortwährende kommunikative Aushandlung von engen Freundschaften in Nähe und Distanz die Grundlage dieser Arbeit bilden, ein Forschungsdesiderat in der Kommunikations- und Medienwissenschaft<sup>2</sup>. In diesem Buch steht daher im Fokus, wie sich Freundschaften durch den verstärkten Einsatz von Kommunikationsmedien als Entwicklungsräume für Identität, Selbstbestätigung und soziale Eingebundenheit durch Veränderungen physischer und medialer Ko-Präsenzzeiten und interpersonaler Aushandlungsprozesse wandeln.

Diese Forschungsarbeit verortet sich diesbezüglich im Forschungsdiskurs der interpersonalen Kommunikation, die als ein Regeln unterliegender und strukturierter sozialer Prozess (Höflich, 1996, S. 26) verstanden wird. In diesem Prozess tauschen die Gesprächspartner eine Reihe nonverbaler Zeichen zur Herstellung einer Beziehung aus (Schulz von Thun, 1996, S. 19–23), die zur gegenseitigen Konstruktion von Wirklichkeit anregt (Delhees, 1994, S. 94; Frindte, 2001, S. 17; Krotz, 2005, S. 80, 85; Nötzoldt-Linden, 1994, S. 20). Wie andere Forschende bereits feststellten (u. a. Hall, 2020; Krotz, 2007a), fokussieren sich immer mehr kommunikations- und medienwissenschaftliche Untersuchungen auf technisierte und technikzentrierte Perspektiven, die zum Beispiel im Zuge der Datafizierung (Breiter & Hepp, 2018) weniger die Menschen als Mediennutzende in den Mittelpunkt rücken, als deren Datenspuren im Internet zu verfolgen. In diesem Forschungsprojekt stehen hingegen nicht medientechnologische Veränderungen im Fokus, sondern, aufbauend auf den Ansatz nicht medienzentrischer Perspektiven zur Erforschung des Digitalen (Couldry, 2012; Morley, 2009), der gesellschaftliche Wandel durch Mediatisierung, der wiederum zu sozialen Umgestaltungen und sozial veränderten Konstruktionen der Gesellschaft führt (Hepp & Röser, 2014, S. 174; Krotz, 2007b).

---

<sup>2</sup> Während im Englischen Kommunikations- und Medienwissenschaft meist zusammen gedacht wird, zeigt sich im deutschsprachigen Raum oft eine Trennung der sozialwissenschaftlichen Kommunikations- und der geisteswissenschaftlichen Medienwissenschaft (Krotz, 2014, S. 22). In dieser Arbeit folge ich der internationalen Sichtweise, in der Kommunikations- und Medienwissenschaft in ihrer sozial- als auch geisteswissenschaftlichen Denkweise zusammengebracht werden. Nachfolgend spreche ich demgemäß von Kommunikations- und Medienwissenschaft und meine damit die Verknüpfung beider Disziplinen.



Die Mediatisierung beschreibt einen „Metaprozess“ des sozialen Umbruchs, der sich insbesondere in Veränderungen der medialen interpersonalen Kommunikation sowie im menschlichen Zusammenleben zeigt (Krotz, 2001, S. 33; 2007c, S. 256). Die Mediatisierungsforschung (Hepp, 2020; Krotz, 2007b) konzentriert sich dabei auf gesellschaftliche Veränderungen in Bezug auf Medienkommunikation. Nach Couldry und Hepp (2017, S. 34) bzw. Hepp (2018) ist die gegenwärtige Zeit gekennzeichnet durch eine Phase *tiefgreifender Mediatisierung* („deep mediatization“), die sich durch durchdringende Digitalisierung und Datafizierung im Sinne der bewussten Anwendung von Medien in sozialen Interaktionen auszeichnet. Vor dem Hintergrund der tiefgreifenden Mediatisierung, als ein fortlaufender Prozess des sozialen Wandels mit und durch Medien, befasst sich diese Arbeit mit engen, empathischen, emotional oder mental als besonders relevant empfundenen Freundschaften, die in Face-to-Face-Interaktionen sowie mit Hilfe von Kommunikationsmedien in lokaler Umgebung sowie über geographische Distanzen fortwährend kommunikativ ausgehandelt und aufrechterhalten werden.

*Kommunikative Freundschaftspraktiken, doing friendship und digital occupants*  
Freundschaften als Sozialbeziehungen wurden in der empirischen Sozialforschung oft vernachlässigt (Blatterer, 2016, S. 65; Schobin et al., 2016, S. 11). Durch ihre wenigen spezifischen Merkmale, wurde die Freundschaft u. a. auch unter dem Begriff „Freundschaftsparadoxon“ (Auhagen, 2006, S. 201) in den Sozialwissenschaften bekannt. Das Paradoxon besagt, dass sich Freundschaften nur schwer von ähnlichen überschneidenden Sozialkategorien wie z. B. Familie, Bekannte, Nachbarn (s. Abschnitt 3.2) ab- und eingrenzen lassen (Auhagen, 2006, S. 201). Im Gegensatz zu verwandtschaftlichen Graden ist die empirische Erfassung einer *Freundschaft* darüber hinaus durch die ihr inhärente Freiwilligkeit (Allan, 1979, S. 13–14; Nötzoldt-Linden, 1994, S. 11; Rawlins, 2009, S. 9) erschwert. Nur die Beteiligten selbst können somit eine interpersonale Beziehung als eine *Freundschaft* definieren. Um die freiwillige und wenig spezifische Beziehungsform Freundschaft dennoch empirisch zu erfassen und Veränderungen ihrer kommunikativen Aushandlungsformen zu untersuchen, greift diese Arbeit auf einen praxeologischen Ansatz zurück und analysiert *kommunikative Freundschaftspraktiken* als interaktionale Aushandlungsformen der Sozialkategorie Freundschaft.

In Anlehnung an das Konzept des „doing friendship“, welches Allan (1998, S. 687) bereits in den 1990er-Jahren als soziale und ökonomische Einbindung von Individuen erachtete, definiere ich kommunikative Freundschaftspraktiken als zwischenmenschliche Interaktionen die sowohl mit als auch ohne digitale und

analoge Medien stattfinden. Die Idee, „doing“ als Praktik zu definieren, lässt sich auf Harvey Sacks' (1984, S. 415) Ausführungen zur individuellen Interpretation von Alltagspraktiken als unbewusste Prozesse der menschlichen Selbstvergewisserung zurückführen. Praktiken werden, im Gegensatz zu Handlungen, nicht mehr hinterfragt (Hirschauer, 2004, S. 73). Dies bedeutet, dass sich eine Praxis erst durch die soziale Anwesenheit einer anderen Person in einer kollektiv erfahrenen Situation begründen lässt (Burchell, Driessens & Mattoni, 2020, S. 2777). In dieser Arbeit kennzeichnet *doing friendship* demgemäß eine fortdauernde interaktionale Übereinkunft in Form von kommunikativen Freundschaftspraktiken, welche den Fortbestand einer freiwilligen Freundschaftsbeziehung sichern und zugleich zur wechselseitigen Identitätsentwicklung beitragen. Insbesondere wird in der vorliegenden Arbeit analysiert, inwiefern bestehende Freundschaften im Wechselspiel zwischen physischer Präsenz und virtueller Zusammenkunft kommunikativ ausgehandelt und fortgeführt werden bzw. wo Kommunikationsmedien hinderlich sind, um Nähe und Soziabilität zu erzeugen. Denn wie die Soziologin Ursula Nötzoldt-Linden (1994, S. 14) feststellte, ist „jeder Kontakt [...] eine Chance zu neuen persönlichen Beziehungen und enthält das Risiko enttäuscht, mißverstanden, mißbraucht und verunsichert zu werden. Je mehr Beziehungen aufrechterhalten werden, desto weniger Zeit kann im Einzelfall investiert werden und umso größer ist die Gefahr der Oberflächlichkeit und Ersetzbarkeit“.

Im Zuge des analytischen Verfahrens nach der Vorgehensweise der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 2015; Strauss & Corbin, 1999) führt die Schlussfolgerung der hier dargelegten empirischen Studie zum neu generierten theoretischen Ansatz der *digital occupants*. Die gegenwärtige omnipräsente Verfügbarkeit und der kontinuierliche Einsatz digitaler asynchroner Kommunikationsmedien zur fortwährenden kommunikativen Aushandlung von Freundschaften scheinen vor allem die synchrone Interaktion sowie die physische Präsenz in den Hintergrund zu drängen. Lokal entstandene enge Freundschaften können sich dadurch über lang andauernde Entfernungs- und Entfremdungsprozesse zu *digital occupants* entwickeln. Aufgrund der wechselseitig als wichtig empfundenen Beziehung zu engen Freunden bleiben *digital occupants* zwar sporadisch asynchron medial miteinander in Kontakt. Allerdings verringert sich die aktive kommunikative Aushandlung der Freundschaft in Form von identitätsfördernden Gesprächen und fortwährender, dialogorientierter Kommunikation in Präsenz sowie über synchrone Kommunikationsmedien, primär bedingt durch die starke Zunahme diverser asynchroner digitaler Kommunikationsmedien. *Digital occupants* bleiben dadurch als virtuell gespeicherte Kontakte zwar weiterhin medial erreichbar, jedoch bringen sie sich häufig nicht mehr physisch präsent und aktiv im lokalen, alltäglichen Leben der Freunde ein. Der fortdauernde Mediatisierungsprozess

befördert und unterstützt infolgedessen einerseits die Entstehung von *digital occupants*. Andererseits wird Mediatisierung wiederum durch *digital occupants* evoziert, wenn selbige als enge Freunde die begrenzt verfügbaren Zeit- und Energiebudgets virtuell belegen, obwohl sie im lokalen Alltag wenig präsent sind. Zeitgleich verhindern *digital occupants* durch ihre mediale Präsenz und tiefe Verankerung im wechselseitigen Freundschaftserleben den Aufbau neuer, enger lokaler Freundschaften in Präsenz.

### *Statuspassage Berufseinstieg*

In dieser Forschungsarbeit bietet die Statuspassage Berufseinstieg einen theoretischen und zugleich methodischen Zugang zur Untersuchung kommunikativer Freundschaftspraktiken. Als eine theoretische Herangehensweise ermöglicht das Konzept der Statuspassagen und Lebenslaufforschung für die vorliegende Studie einen Ansatz, um kommunikative Freundschaftspraktiken in Lebensumbruchsituationen zu untersuchen. Als Statuspassagen werden dabei Übergänge von einer Lebensphase zur nächsten bezeichnet, welche ich in dieser Arbeit nach Heinz (1996b, S. 58) als verbindende Elemente zwischen individuellen Akteuren und gesellschaftlichen Institutionen definiere, die durch bestimmte Eingangs- und Ausgangsvorgaben den Ein- bzw. Austritt regeln. Methodisch ist die *Statuspassage Berufseinstieg* zur Untersuchung von Freundschaften besonders interessant, da sie nicht nur eine Lebensphase sozialer Umbrüche darstellt, beispielsweise durch die Trennung von Schul- bzw. Ausbildungsfreunden und folglich den Neubeginn von entstehenden Freundschaften mit Arbeitskollegen. Oft geht diese Statuspassage auch mit einem verringerten Anteil an Freizeit zur Pflege bestehender enger Freundschaften einher und ist ergänzend dazu teils mit räumlicher Mobilität verbunden, wie z. B. einem Umzug an einen neuen Arbeitsort. Durch den Einsatz kostengünstiger, mobiler und digitaler Kommunikationsmedien können Berufseinsteigende dennoch ihre bereits etablierten Freundschaften in Nähe und Ferne kontinuierlich medial aufrechterhalten. Der Mediatisierungsprozess induziert in diesem Sinne die fortlaufende mediale Kommunikation mit bereits bestehenden Freunden als Status quo in der Statuspassage Berufseinstieg, wengleich sich die beteiligten Personen oft seltener als zuvor Face-to-Face begegnen.

In Deutschland stellen Berufseinsteigende indessen bislang keine regulär untersuchte Gruppe dar. Sie sind weder über standardisierte Samples an Universitäten zugänglich noch werden sie in regelmäßigen Erhebungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schul- und Ausbildungszeiten erfasst (DIVSI, 2018; Hall, 2020; Hasebrink & Lampert, 2012; Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest [mpfs], 2020). Obgleich ihrer uneinheitlichen Definition, die sich

meist anhand ihrer wenigen Berufsjahre bemisst (Goebel, Grabka & Schröder, 2015, S. 571), können Berufseinsteigende über das in dieser Arbeit zugrunde gelegte Konzept der Statuspassagen (Heinz, 1991, 1996b) methodisch erfasst werden, ohne dabei auf die umstrittenen Abgrenzungen von Generationen und Kohorten zurückgreifen zu müssen, wie in Abschnitt 2.4 detaillierter erläutert wird. Die Statuspassage Berufseinstieg erlaubt folglich die Analyse biografischer und medialer Veränderungen von Freundschaften, die oft zeitgleich kollektiv durchlaufen werden. Die vorliegende Studie erschließt demzufolge über den theoretischen Zugang der Statuspassagen in der Lebenslaufforschung methodisch eine bislang vernachlässigte hochmobile und heterogene Untersuchungsgruppe. Veränderungen in Bezug auf kommunikative Freundschaftspraktiken durch Medienkommunikation lassen sich wiederum durch eine biografisch-narrative methodische Umsetzung vor dem Hintergrund der Mediatisierungsforschung erfassen.

#### *Vorgehensweise dieser Arbeit*

Bislang gibt es, soweit ersichtlich, noch keine kommunikations- und medienwissenschaftliche Untersuchung, die sich vor dem Hintergrund der fortschreitenden Mediatisierung explizit mit kommunikativen Freundschaftspraktiken befasst. Dort schließt die vorliegende Arbeit an, um die kommunikations- und medienwissenschaftliche Forschung zu ergänzen. Betrachtet man jeweils beide Fächer, die Kommunikations- und die Medienwissenschaft, als eine „Integrationsdisziplin“ (Karmasin, Rath & Thomaß, 2014), ergibt sich daraus unmittelbar die Aufgabe, ihre verschiedenen Perspektiven „inhaltlich oder konzeptionell“ zusammenzuführen (Krotz, 2014, S. 19–20). Demgegenüber zeigt sich mit Blick auf die Historie der Kommunikations- und Medienwissenschaft eine starke Fokussierung auf massenmediale Wirkungsphänomene zulasten der interpersonalen Kommunikationsforschung, wie beispielsweise Baacke (1973, S. 32) bereits in seiner Darlegung zur kommunikativen Kompetenz im Zuge der gewünschten wissenschaftlichen Öffnung des Fachs argumentiert. Auch gegenwärtig zeichnet sich die deutschsprachige Kommunikations- und Medienwissenschaft weniger durch Untersuchungen der „in menschlicher Kommunikation schon immer realisierten, weil grundsätzlich in ihr angelegten Beziehungen und Erwartungen“ aus, wie Baacke (1973, S. 38) seinerzeit formulierte. Vielmehr zeigt sich der kommunikations- und medienwissenschaftliche Blick auf öffentliche und veröffentlichte Kommunikationsakte (Fürst, 2021; Pfaffenberger, 2018; Wiedemann, Meyen & Lacasa-Mas, 2018), in der interpersonalen Kommunikationsforschung zum Beispiel anhand von öffentlich sichtbaren Social-Media-Kommunikaten.

Dies erschwert wiederum tiefgreifende Analysen der Veränderung nicht öffentlicher interpersonaler Kommunikation, wie beispielsweise die nicht öffentliche medial-kommunikative Aushandlung von Freundschaften, als gesellschaftlich relevante Form der sozialen Konstituierung.

Wenn man den Auftrag der Kommunikations- und Medienwissenschaft als Interdisziplinärwissenschaft versteht, kann man nur dann ihrem integrativen Anspruch gerecht werden, wenn man sich nicht den Erkenntnissen verwandter Disziplinen verschließt. Infolgedessen steht in diesem Buch eine Zusammenführung kommunikations- und medienwissenschaftlicher Annahmen zur interpersonalen Medienkommunikation mit soziologischen und psychologischen Theorien zur Freundschaftsforschung im Zentrum. Veränderungen kommunikativer Freundschaftspraktiken können infolgedessen mittels empirischer Datenanalyse im Zeitalter der Digitalisierung und tiefgreifenden Mediatisierung die fachliche Diskussion über eine integrierende Kommunikations- und Medienwissenschaft im Forschungsbereich der interpersonalen Kommunikation bereichern. Daher befasst sich die vorliegende Studie mit drei leitenden Forschungsfragen<sup>3</sup>:

- FF1: Wie handeln Berufseinsteigende „Freundschaft“ kommunikativ aus?
- FF2: Wie verständigen und vergewissern sich Berufseinsteigende ihrer Freundschaft im mediatisierten Alltag?
- FF3: Wie wirken sich geografische Nähe und Distanz auf die kommunikative Aushandlung von Freundschaften bei Berufseinsteigenden aus?

Zur Beantwortung der drei Forschungsfragen werden in diesem Buch das Konzept der Freundschaft theoretisch und empirisch eruiert sowie potenzielle Veränderungen in der kommunikativen Aushandlung von Freundschaft in Nähe und Distanz in der retrospektiven Wahrnehmung erfasst. Im zweiten Kapitel steht dabei zunächst die theoretische Rahmung dieser Arbeit im Fokus. Kommunikative Freundschaftspraktiken werden als identitätsstiftende Interaktionsleistungen vorgestellt und mit zunehmend medialer Aushandlung vor dem Hintergrund

---

<sup>3</sup> Da die zugrunde liegende Grounded Theory (GT) Raum für Veränderungen der Forschungsfragen bereithält (Corbin & Strauss, 2015, S. 321), wurden die ursprünglichen Forschungsfragen (FF1 „Wie stellen sich kommunikative Figurationen von Freundschaftsbeziehungen in der mediatisierten Alltagskommunikation dar?“, FF2 „Wie stellen Menschen über Medien „Freundschaft“ her bzw. wie können sie Freundschaft medial vermitteln?“ und FF3 „Wie wirken sich geografische Nähe und Distanz auf die mediale Vermittlung von Freundschaften aus?“) zugunsten einer besseren Lesbarkeit und zur besseren Strukturierung des Forschungsgegenstands im Laufe der Forschung angepasst.

der Mediatisierungsforschung in Bezug zueinander gesetzt. Die Resonanztheorie Hartmut Rosas ermöglicht diesbezüglich die theoretische Einordnung enger Freundschaften als verlässliche, langfristige zwischenmenschliche Beziehungen, die für die wechselseitige Identitätsbildung notwendig sind. Darüber hinaus behandelt das zweite Kapitel den methodischen Zugang zur Untersuchungsgruppe der Berufseinsteigenden im Kontext der Statuspassagen und Lebenslaufforschung.

Im Mittelpunkt der Analyse des dritten Kapitels steht das Konzept der Freundschaft sowie sich verändernde Wertvorstellungen und Vereinbarungen dieser Beziehungsform auf Basis der sozialwissenschaftlichen Literatur verschiedener Forschungsdisziplinen. Kenntnisse aus der theoretischen und empirischen Soziologie und Psychologie erweitern diesbezüglich den Blick auf das Konzept der Freundschaft, welches bisher im kommunikations- und medienwissenschaftlichen Diskurs nur rudimentär aufgegriffen wurde. Mit jedem gesellschaftlichen Umbruch gehen allerdings auch Neuorientierungen und veränderte Definitionen bestehender Sozialkategorien einher, wie beispielsweise Familie, Nachbarn und Freunde, deren kommunikative Anforderungen individuell immer wieder neu verhandelt und wiederhergestellt werden müssen (Hitzler & Eisewicht, 2016, S. 20). Fraglich erscheint daher, ob durch die bewusste mediale Repräsentation freundschaftlicher und familiärer Kontexte traditionelle Bedeutungen und Werte von „Freundschaft“ und „Familie“ im Laufe der Zeit verändert werden (Chambers, 2013, S. 4–5; Hahmann, 2013, S. 266; Morgan, 2013, S. 173; Wetzels, 2014, S. 120). Da es jedoch keine institutionalisierte Form der Freundschaft gibt (Rosa, 2016, S. 354), wird sie als Sozialkategorie oft als „Familie abstrakter Beziehungsformen“ (Schobin, Leuschner, Flick, Alleweldt, Heuser & Brandt, 2016, S. 15) verwendet und dient dadurch bedingt vielmehr als ein Sammelsurium für nicht weiter ausdifferenzierte soziale Verbindungen, welche die Erfassung von Veränderungen erschweren. Diesem Forschungsdesiderat begegnet das vorliegende Buch zunächst mit der theoretischen Aufarbeitung und Ausdifferenzierung des Konzepts der Freundschaft.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der temporalen und medialen Ausgestaltung von Kommunikation, Vertrauen und Intimität in Freundschaften in der näheren Umgebung sowie in der Ferne. Terminvereinbarungen für gemeinsame Treffen, die schnelle Übermittlung von Neuigkeiten oder das ausführliche Lebensupdate – all dies ist ohne Medien bereits unvorstellbar geworden (Hepp, 2013, S. 64). Dennoch steht sowohl die Freundschafts- als auch die Medien- und Kommunikationsforschung diesbezüglich noch am Anfang. Insbesondere durch die öffentliche Präsentation freundschaftlicher Verbindungen in digitalen sozialen Netzwerken wurde die Freundschaft in den letzten Jahren als soziales Konzept

mit der weitläufigen Akzeptanz von Social Media<sup>4</sup> zur kommunikativen Aushandlung sozialer Beziehungen wiederentdeckt und in den Fokus der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt. Allerdings wurde dabei nicht ausreichend detailliert zwischen verschiedenen Formen enger, loser, vergangener, verlässlicher und resonanter Freundschaftsbeziehungen unterschieden. Die Aufarbeitung des Forschungsstands zur medialen Freundschaftskommunikation bzw. zu medial-kommunikativen Freundschaftspraktiken, die sich erst durch wechselseitige Interaktionen im Laufe der gemeinsamen Freundschaftsgeschichte entwickeln, ist daher das zentrale Anliegen des vierten Kapitels.

Im fünften Kapitel wird die Vorgehensweise der empirischen Untersuchung detailliert vorgestellt, welche sich an der Grounded Theory orientiert. Über eine Methodentriangulation, die biografisch-narrative Einzelinterviews (Fuchs-Heinritz, 2009; Küsters, 2009), unstrukturierte egozentrierte Netzwerkkarten (Hollstein & Pfeffer, 2010; Straus, 2010) und vorstrukturierte Medientagebücher (Berg & Düvel, 2012; Hartung, Schorb, Küllertz & Reißmann, 2009; Hepp, Berg & Roitsch, 2014) umfasst, werden individuelle Definitionen von „Freundschaft“ sowie persönliche Relevanzsetzungen in Bezug auf Medienkommunikation und mediale Sozialisations- bzw. Substitutionsleistungen erhoben. Die Orientierung an biografisch-narrativen Einzelinterviews und egozentrierten Netzwerkkarten ermöglicht eine Darstellung emischer Perspektiven, d. h. aus der Sicht der Forschungsteilnehmenden, vor dem jeweiligen kulturspezifischen Hintergrund (Leuschner & Schobin, 2016; Lohmeier, 2014), in dem die Berufseinsteigenden aufwuchsen und ihr individuelles Verständnis von Freundschaft ausbildeten.

Auf einer analytischen Ebene werden die empirisch gewonnenen Erkenntnisse des Freundschaftsverständnisses im sechsten Kapitel mit der theoretischen Aufarbeitung des Forschungsstands des dritten Kapitels kontrastiert. Über die kommunikative Konstituierung enger Freundschaften anhand der kontinuierlich ausgehandelten Freundschaftswerte Vertrauen, Verlässlichkeit und Beständigkeit sowie ihrer multiplen Beziehungsdimensionen erschließt sich das Verständnis enger Freundschaften der interviewten Berufseinsteigenden: Als individuelle kommunikative Aushandlungen im Kontext des jeweiligen Freundesnetzwerks. Dementsprechend können Freundschaften auf geselliger, intellektueller oder emotionaler Basis parallel vollkommen unabhängig voneinander bestehen

---

<sup>4</sup> Fuchs (2017) beschreibt Social Media als „complex term with multi-layered meanings“ (S. 7) und definiert insbesondere die Beschäftigung mit Sozialität im Internet vor dem Hintergrund der Gesellschaft als deren konstitutiven Faktor. Am Beispiel von Facebook illustriert er drei elementare Eigenschaften von Social Media: Es hat Inhalte, es ist ein Tool zur Kommunikation und es ermöglicht die Bildung von Communities (Fuchs, 2017, S. 7).

und darüber hinaus auch unterschiedlich medial- sowie non-medial kommunikativ ausgehandelt werden. Gleichwohl stehen im Zuge dieser Arbeit enge Freundschaften in Nähe und Distanz im Fokus, welche für die fortlaufende gegenseitige kommunikative Aushandlung von Identität, Selbstbestätigung und sozialer Eingebundenheit relevant sind.

Im siebten Kapitel zeigt sich am Beispiel der zuvor dargelegten multiplen Freundschaftsbeziehungen, inwiefern sich die Diskrepanz zwischen technisch-medialer Vermittlung, zwischenmenschlicher Verbundenheit und physischer Ortsabwesenheit auf die Ausgestaltung bestehender enger Freundschaften und Veränderungen des sozialen Handelns auswirkt. Die öffentliche Darstellung sozialer Verbindungen in Online-Netzwerken unterscheidet sich stark von individuellen Freundschaftsdefinitionen, wie sie vor der Herausbildung des Web 2.0<sup>5</sup> gelebt wurden. Telefonate beispielsweise werden oft lediglich engen Freunden und Ausnahmefällen vorbehalten, während sich die alltägliche mediale Kommunikation mehr und mehr auf asynchrone Instant Messenger verlagert. Generell ist dabei auch eine Verringerung des medial-kommunikativen Austauschs in engen Freundschaften festzustellen, die sich wiederum auf das Freundschaftsverständnis und die Implikationen der freundschaftlichen Verantwortung, medial und non-medial füreinander erreichbar und ansprechbar zu sein, auswirken.

Das achte Kapitel führt die theoretischen Erkenntnisse mit den empirischen Ergebnissen zur kommunikativen Aushandlung von engen Freundschaften in unterschiedlicher medialer Temporalität und Intimität in Nähe und Distanz durch die Beantwortung von medialen Kontaktversuchen enger Freunde zusammen. In Zeiten tiefgreifender Mediatisierung gehen damit neue Unvorhersehbarkeiten und ungewohnte mediale Freundschaftspraktiken einher, die es in der Ära von Brief- und Telekommunikation noch nicht gab. Auch das Schweigen zeichnet sich als reguläre medial-kommunikative Freundschaftspraktik in diesem Kapitel ab. Für enge Freundschaften in geografischer Distanz sind medial-kommunikative Übereinkünfte unabdingbar, da sie sich, im Gegensatz zu translokalen Familien, *nicht* über regelmäßige Verpflichtungen konstituieren oder zwangsläufig an zuvor definierten festen Orten zusammenkommen. Enge, geografisch entfernte Freunde benötigen daher eine medial-kommunikative Rückversicherung, um sich kontinuierlich kommunikativ ihrer fortbestehenden Verbindung zu vergewissern sowie um sich gegenseitig freundschaftliche Nähe, Intimität und fortlaufende Identitätsaushandlung zu ermöglichen.

---

<sup>5</sup> Der Terminus Web 2.0 geht zurück auf Tim O'Reilly (2005) und befasst sich erstmals mit der aktiven Nutzung von Plattformen im Internet, über die Wissen geteilt und verbreitet wird (Fuchs, 2017, S. 34).



Dem abschließenden Ziel dieser Arbeit, der Theoriegenerierung nach der systematischen Vorgehensweise der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 2015; Strauss & Corbin, 1999), die sich mit den subjektiven Interpretationen der sozialen Welt befasst und eine aus den Forschungsdaten hergeleitete theoriegenerierende Sichtweise fokussiert, wurde mit dem Ansatz der *digital occupants* im neunten Kapitel Rechnung getragen. Im neunten Kapitel wird herausgearbeitet, dass in Zeiten tiefgreifender Mediatisierung die langfristige asynchrone medial-kommunikative Aushandlung mit engen Freunden, die nicht mehr Teil des lokalen Alltags sind, mit einer Abnahme an relevanter identitätsfördernder Kommunikation einhergeht. Enge Freunde, die nahezu ausschließlich über asynchrone Kommunikationsmedien miteinander in Kontakt treten und nicht mehr in das alltägliche Leben der Freunde eingebunden sind, reflektieren somit nicht nur lediglich vergangene Identitätsaushandlungen ihrer engen Freunde. Sie nehmen durch den vorwiegend asynchronen medialen Kontakt weiterhin eine entsprechend wichtige Position im Freundesnetzwerk ein, indem sie auf die medialen Kontakthanfragen ihrer engen Freunde reagieren und sich dadurch auch kontinuierlich weiterhin ihren bedeutsamen Platz im Freundesnetzwerk sichern. Dies wiederum kann aufgrund der begrenzten Zeit und Ressourcen im Alltag der Berufseinsteigenden dazu führen, dass keine neuen engen lokalen Freundschaften mehr etabliert werden, während sich die weiterhin asynchron medial reagierenden engen Freunde, die nicht mehr im lokalen Alltag verankert sind, zu *digital occupants* transformieren. *Digital occupants* repräsentieren infolgedessen Intimität und Nähe, jedoch lediglich aus der Ferne, was in der Lokalität wiederum zu Gefühlen von Einsamkeit und fehlender sozialer Eingebundenheit führen kann. Als empirische Antwort auf die eingangs genannten Forschungsdesiderate beantwortet dieses Buch demgemäß drängende Fragen zu Veränderungen sozialer Beziehungen durch den stetigen Einsatz von Medienkommunikation im Zeitalter der Digitalisierung und der tiefgreifenden Mediatisierung.

#### *Grenzen der vorliegenden Arbeit*

An dieser Stelle soll auch dargelegt werden, was die vorliegende Arbeit leistet und was sie nicht bewirken kann. Zunächst beschäftigt sich diese Studie mit Freundschaften in der Gegenwart. Daher wird der historische Entstehungskontext der Freundschaftsforschung nicht im Detail beleuchtet, der bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurde (z. B. Hahmann, 2013; Hansen, 2009; Kühner, 2016; Schobin, 2016a). Darüber hinaus werden ausschließlich private, emotionale, mentale oder gesellige Freundschaftsverbindungen einbezogen, welche

die Analyse „politischer Freunde<sup>6</sup>“ in der nachfolgenden Freundschaftsdefinition nicht einschließt. Auch die Entstehung von Face-to-Face-Freundschaften (Adams, 1998; Allan, 1989; Feld & Carter, 1998; Hansen, 2009; Kühner, 2016; Lambert, 2016; Oliner, 1998; Spencer & Pahl, 2006) sowie von Online-Freundschaften (Amichai-Hamburger, Kingsbury & Schneider, 2013; Fono & Raynes-Goldie, 2006; Forbes, 2016; Hurrelmann & Albrecht, 2014; Ito et al., 2013; Kneidinger, 2010; Rabler, 2011; Turkle, 2012; Young, 2011), als sogenannter „Sekundärfreundschaft“ (Schobin, 2016b, S. 180), d. h. zwischen Personen, die sich noch nie Face-to-Face begegnet sind (Standlee, 2019, S. 6), ist mittlerweile gut erforscht und stellt jeweils ein eigenes Forschungsfeld dar, welches den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und daher nicht Bestandteil der theoretischen Annäherung der vorliegenden Freundschaftsdefinition ist.

Insbesondere Online-Freunde können jedoch zu vertrauenswürdigen Begleitern werden und Aufgaben übernehmen, die andernfalls Mitbewohner, Partner oder lokale Freunde an deren Stelle übernehmen würden (Gregg, 2011; Turkle, 2012). So ist mitunter davon auszugehen, dass auch in reinen Online-Interaktionen, in denen nie Face-to-Face-Kommunikation erfolgte, durchaus enge Beziehungen zwischen den Beteiligten aufgebaut werden können (Rosa, 2012, S. 318), sofern diese als identitätsbildende bzw. identitätsfördernde Kommunikation wahrgenommen werden. Es lässt sich dahingehend festhalten, dass es manchmal einfacher erscheint, online Hilfe durch Unbekannte zu suchen (Miller et al., 2016, S. 103), als enge lokale Freunde in Face-to-Face-Situationen darum zu bitten (Elder, 2018, S. 170). Allerdings gibt es zwischen Online-Freunden oft keine Abstufungen von Freundschaft, wie sie in der Offline-Welt zu finden sind (Blatterer, 2016, S. 63–64; Forbes, 2016, S. 169; Miller, 2017, S. 377), da sie oft mehr oder weniger öffentlich in „Freundeslisten“ präsentiert werden (Schobin, 2016b, S. 173). Für die Analyse kommunikativer Freundschaftspraktiken ist dahingehend nicht relevant, ob die Freunde *noch* Face-to-Face oder *nur* virtuell getroffen werden, sondern *mit wem* Face-to-Face oder im digitalen Raum kommuniziert wird und wie dies das Erleben von Freundschaft in Zeiten tiefgreifender Mediatisierung verändert.

---

<sup>6</sup> Exzellente Übersichten zu politischen Freundschaften geben z. B. Aristoteles (ca. 350 v. u. Z./2006) und in neuerer Zeit Leuschner (2016).



# Doing friendship in der Statuspassage Berufseinstieg

# 2

Als theoriebildender Diskurs des sozialen und kulturellen Wandels durch veränderte mediale Kommunikationshandlungen kann die Mediatisierung wichtige Änderungen und Konsequenzen für das menschliche Zusammenleben hervorbringen, wie Krotz (2007b, S. 299) herausstellt. Mit der Digitalisierung erhalten technologische Neuerungen der Medienkommunikation zugleich zunehmend mehr Einfluss auf unterschiedlichste gesellschaftliche Erfahrungsräume, wie sich u. a. in der Mobilität sozialer Netzwerke (Berg, 2017; Döbler, 2014; Janssen & Möhring, 2014) sowie in Bezug auf die gegenseitige Bindung von Paaren (Linke, 2010), Vergemeinschaftung (Hepp, Berg & Roitsch, 2012; Hepp et al., 2014) und Freundschaften im höheren Alter (Hahmann, 2013) zeigt. Doch wie wirken sich diese Entwicklungen auf das mediale Alltags(er)leben von Freundschaften in der Statuspassage Berufseinstieg aus, die durch Berufswechsel, Umzüge und veränderte Betätigungsfelder (Licoppe & Smoreda, 2006, S. 305–306) ohnehin natürlichen sozialen Umbrüchen unterliegt? Davon ausgehend, dass soziale Praktiken zunehmend medial zum Ausdruck gelangen (Hepp, 2020, S. 11), steht in diesem Kapitel vor einem multitheoretischen Hintergrund die Aushandlung kommunikativer Freundschaftspraktiken als *doing friendship* im Fokus.

In Abschnitt 2.1 werden diesbezüglich die gegenseitige Wahrnehmung und kontinuierliche Identitätsbestätigung als kommunikative Freundschaftspraktiken im Sinne der Praxistheorie erläutert, die zunehmend mit Hilfe von (digitalen) Kommunikationsmedien ausgehandelt werden (Abschnitt 2.2). In Abschnitt 2.3 wird daraufhin analysiert, inwieweit sich die wechselseitige Abhängigkeit tiefgreifender Mediatisierung und kommunikativer Freundschaftspraktiken beobachten lässt, die sich wiederum auf das individuelle und gesellschaftliche Verständnis von Freundschaft auswirkt. In Abschnitt 2.4 zeigt sich die Resonanztheorie als geeigneter theoretischer Hintergrund für die Analyse von

Veränderungen der medialen Aushandlung von engen Freundschaften. Abschnitt 2.5 veranschaulicht diesbezüglich, inwiefern sich das Konzept der Statuspassagen und Lebenslaufforschung als situative Lebensumbruchsituation anbietet, um kommunikative Freundschaftspraktiken empirisch zu untersuchen. Zum Abschluss werden die gewonnenen Erkenntnisse in Abschnitt 2.6 zusammengetragen und hinsichtlich der Entwicklung von *digital occupants* ausgewertet.

---

## 2.1 Doing friendship als Ausdruck der eigenen Identität

Wenn Menschen miteinander kommunizieren<sup>1</sup>, tauschen sie neben Sachinhalten auch Informationen über die eigene Wahrnehmung der jeweiligen Beziehung zum Gesprächspartner aus (Schulz von Thun, 1996). Kommunikation kann somit als ein Herstellungsakt verstanden werden, im Sinne eines aktiven Aushandelns, vergleichbar mit physischem Handeln (Coudry & Hepp, 2017, S. 29). Die interpersonale Kommunikation fungiert dabei als ein Regeln unterliegender und strukturierter sozialer Prozess (Höflich, 1996, S. 26), der zur gegenseitigen Konstruktion von Wirklichkeit anregt (Delhees, 1994, S. 94; Frindte, 2001, S. 17; Krotz, 2005, S. 80, 85; Nötzoldt-Linden, 1994, S. 20). Menschen erhalten somit in jeder Kommunikationshandlung Informationen über ihre Fähigkeiten sowie über ihre Schwächen. Die fortlaufende interpersonale Verständigung dient darüber hinaus auch der Entwicklung des eigenen Selbstwerts (Delhees, 1994, S. 397–398) und der Entfaltung sozialer Beziehungen (Krotz, 2007b, S. 68), die durch Gefühle von Ähnlichkeit, Nähe und Verbundenheit entstehen (Döring, 1999, S. 316–318). Die daraus resultierende Emergenz verwirklicht sich jedoch erst, wenn sich zwei Menschen in ihrer Interaktion aufeinander beziehen (Martin & Drees, 1999, S. 3) und dabei ihre eigene Rollenwahrnehmung in der Situation anerkennen (Martin & Drees, 1999, S. 71). Für die meisten Menschen sind enge Freunde demzufolge wichtige Begleiter im Leben (Hahmann, 2013, S. 28).

Freundschaften konstituieren sich über den fortlaufenden kommunikativen Austausch miteinander, indem sich die Freunde gegenseitig Mitgefühl ausdrücken und über unterschiedliche und gemeinsame Vorstellungen eine von Sympathie geprägte Verbindung signalisieren. In Freundschaften führen wiederholte interpersonale Interaktionen durch Narrationen und dialogorientierte Kommunikation (Rawlins, 2009, S. 104) zu einer gemeinsamen Definition der Freundschaft, in der

---

<sup>1</sup> Die Erkenntnisse aus Abschnitt 2.1, 2.2. und 2.3 wurden in verkürzter Form bereits in Teichert (2022a) veröffentlicht.

sich die jeweils „einzigartige Struktur“ ihrer Verbindung ausbildet (Leuschner & Schobin, 2016, S. 58). In diesem Teilkapitel stehen daher kommunikative Aushandlungen von Freundschaften in Form kommunikativer Freundschaftspraktiken im Fokus, die nachfolgend als *doing friendship* bezeichnet werden.

Im Gegensatz zur Erfassung von Freundschaften durch soziale Netzwerkanalysen, die in der interpersonalen Kommunikations- und Medienforschung verbreitet sind (z. B. Friemel, 2008; Holzer & Stegbauer, 2019; Standlee, 2019), fokussieren sich kommunikative Freundschaftspraktiken nicht auf eine quantitative Abbildung der Kommunikationsstrukturen der interagierenden Personen. Eine Analyse kommunikativer Freundschaftspraktiken erhebt fortlaufende, wechselseitig interaktionale Rückbestätigungen in Freundschaften, die langfristig als *doing friendship* die fortwährende Konstitution einer freiwilligen Freundschaftsbeziehung bestätigen. Darüber hinaus fördern kommunikative Freundschaftspraktiken die Ausbildung und Veränderung des eigenen Selbstwerts und der individuellen Identität durch die Interaktion mit nahestehenden Menschen. In diesem Zuge erlaubt die Erfassung kommunikativer Praktiken auch eine Unterscheidung auf der Ebene der Wahrnehmung unterschiedlicher Freundschaftsbeziehungen auf Basis besprochener Inhalte, durch welche sich die jeweilige Freundschaft definiert. In diesem Sinne grenzen sich kommunikative Freundschaftspraktiken von Aktivitätsniveaus und quantitativen Auszählungen von Kommunikationsakten zwischen den Personen ab, die in der sozialen Netzwerkanalyse üblich sind.

Der Begriff *doing* lässt sich in der empirischen Sozialforschung auf Harvey Sacks' (1984, S. 415) Analyse von Alltagspraktiken zurückführen. Sacks erläuterte, wie sich Menschen durch ihre gewohnten Alltagsaktivitäten selbst konstituieren, d. h., wie alltägliche Erfahrungen ihnen dabei helfen, das Erleben des Alltags zu interpretieren und zu verstehen, was auch Fehlinterpretationen und falsche Schlussfolgerungen beinhaltet (Sacks, 1984, S. 429). Darauf bezogen steht „*doing* [...] für eine Heuristik, mit der sich kompakte soziale Tatsachen temporalisieren und als praktische Vollzugswirklichkeiten dekomponieren lassen“ (Hirschauer, 2004, S. 73, Herv. i. O.). Im Gegensatz zu einer Handlung wird eine Praktik nach Hirschauer (2004, S. 73) nicht mehr hinterfragt. So bleibt auch der Charakter des englischen Partizip Präsens im Deutschen bestehen, um das Unbestimmte im Prozess zu verdeutlichen (Hirschauer, 2004, S. 75), das erst in der Aktion Bedeutung erhält (Wieser, 2004, S. 101–102).

Das Konstrukt des *doing* wurde bereits in einer Reihe empirischer Untersuchungen angewandt, u. a. „*doing media*“ (Eichner & Prommer, 2017) „(un)doing gender“ (Butler, 2004; Moon, Tobin & Sumerau, 2019; West & Zimmerman, 1987, 2009), „*doing generation*“ (Bohnenkamp, 2011), „*doing mobility*“ (Höflich, 2014), „*doing family*“ (Jurczyk, Lange & Thiessen, 2014; Schlör, 2016)

sowie „‘doing’ of friendship“ (Harrison, 1998, S. 92) und „doing’ friendship“ (Allan, 1998, S. 687). Allen hier genannten *doing*-Ansätzen ist gemein, dass *doing* auf einer Konstruktion des sozialen Kontexts beruht, die erst durch die soziale Präsenz anderer Menschen entsteht. Wichtig ist dabei die gemeinsam erlebte Situation des *doings* (Burchell, Driessens & Mattoni, 2020, S. 2777) als soziale Praktik. Diese muss allerdings nicht, wie Höflich (2014, S. 33) und Pentzold (2020, S. 2967-2968) annehmen, „öffentlich“ stattfinden, sie rekuriert insbesondere in Freundschaften vielmehr auf langfristig beobachtbare mediale oder non-mediale Interaktionen.

Nach der Auslegung des sogenannten „practice turn“ in den Kulturwissenschaften (Schatzki, Knorr-Cetina & von Savigny, 2001), der u. a. von Schatzki (1996) in Bezug auf soziale Praktiken interpretiert sowie von Reckwitz (2016) im deutschsprachigen Raum diskutiert wurde, formieren sich Praktiken zu Kausalketten von Reaktionen auf Aktionen in der zwischenmenschlichen Interaktion (Schatzki, 1996, S. 89). Für das *doing friendship* bedeutet dies, dass sich Freunde in kommunikativ ausgehandelten Interpretationsrahmen sozusagen als normativer Spiegel des eigenen Denkens und Verhaltens gegenseitig beraten. Zum Beispiel, wenn man eine ehrliche Meinung eines Freundes einholt oder diesen bei einem Problem um Rat fragt, da man dessen Meinung schätzt und den freundschaftlichen Rat in der Regel umsetzen möchte. Über die kommunikative Aushandlung während dieser interaktionalen Aktivität bekräftigt sich dementsprechend die gegenseitige Anerkennung für den Charakter des Freundes sowie das weitere Fortbestehen der freiwilligen Verbindung auf Basis der zugrunde liegenden Praktiken. Darüber hinaus formiert und verändert sich auch die eigene Perspektive der anfragenden Person, einerseits auf sich selbst bezogen und andererseits auf das angesprochene Problem, was zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit beiträgt. Durch die in der gemeinsamen Freundschaft ausgebildeten kommunikativen Praktiken müssen die Grenzen und Freiräume der Interaktion nicht jedes Mal neu abgesteckt werden, sondern die Beteiligten rekurren auf zuvor interaktional verhandelte soziale Abläufe, die sich als Freundschaftspraktiken im Laufe der Zeit festigen.

Chambers (2013, S. 59) beispielsweise sieht in Freundschaften besondere interaktionale Austauschgelegenheiten, um persönliche Werte und Ideen des Selbst abseits der Familie zu erkunden. Freundschaften werden diesbezüglich benötigt, um die eigene Identität zu entfalten (Miller & Steinberg, 1975, S. 5; Nötzoldt-Linden, 1994, S. 195), die sich ein Leben lang in fortwährender Sozialisation weiterentwickelt (Berger & Luckmann, 1996, S. 157). Mit Mead (1973a, S. 180) wird *Identität* in der vorliegenden Arbeit als ein indirekter Prozess der Interaktion verstanden. Durch den aktiven Austausch und die Bewusstwerdung